



Raquel Welch in „Eine Million Jahre“
Mit dem Drachen ins Nest

NEU IN DEUTSCHLAND

Rangeln um Raquel

Eine Million Jahre vor unserer Zeit (Großbritannien). Aus blauem Dunst taucht die Erde auf; noch wabert sie vulkanisch, aber bald beginnt die Steinzeit und das Rangeln um Raquel Welch.

Die Vorzeit hat der britische Regisseur Don Chaffey („Jason und die Argonauten“) auf den Lavafeldern Teneriffas aufgebaut — mit der naiven Phantastik eines Comic strip: Am Himmel fliegen Riesen-Echsen, und die Menschen sitzen in den Höhlen, wo sie Wände bemalen und Einhörner rösten.

Prähistorisch schlicht ist die Fabel, die den Film etwas belebt. Der Horden-Häuptling der Schwarzköpfe, ein haariger Wagner-Wüterich, jagt seinen Sohn

davon. Der Ausgestoßene geht auf steinerne Wanderschaft.

Dinosaurier, groß wie Düsenklipper, kreuzen seinen Pfad; Brontosaurier strecken die Zunge nach ihm aus. Mühsam erreicht er das Meer, wo die Blondlinge wohnen.

Die Hellhaarigen haben schon mehr Kultur als die Schwarzen: Sie schlagen sich beim Essen nicht tot, und die Blondinen tragen Bikinis. Verwirrt von soviel Lebensart, verfällt der Schwarzkopf in dumpfe Leidenschaft zu Raquel Welch.

Da ergreift ein Drache die Ranke (93 — 59 — 89) und will sie ins Drachennest fliegen. Aber beim Luftkampf mit einem weiteren Flugtier entfällt ihm die Beute ins Meer.

Die gebastelten Saurier spielen die ersten Menschen mit glänzender Tricktechnik glatt an die Wand. Die Steinzeitgenossen sind im sprachlichen Ausdruck allerdings stark gehemmt: Ihre Rede ist „grrr grrr“ und „glub glub“. Oder „plok plok“.

Pop im Coupé

Bel Ami 2000 oder: Wie verführt man einen Playboy (Österreich). Michael Pflighars bunter Pop-Film hat viele Nackt-Teile. Scilla Gabel, einst Loren-Doppel, hopst blank am Strand, Linda Christian knutscht frei im Schlafwagen-Coupé, und ein Rudel Blondinen geht mini.

Auch der Wiener Komiker Peter Alexander legt ab. Blumen vor der Blöße, eilt er zur Filmdiva-Party, springt in den Swimming-pool und sprintet sodann durch die Straßen von Rom.

Mit den Bloßstellungen will Pflighar. Elegant des Show-Gewerbes, „den Lebensstil unserer Zeit persiflieren“ — den billigen Sex und das Geschäft mit den Girls.

„Bel Ami“, ein Sex-Magazin, hat per Computer den perfekten Playboy ge-

sucht. Der Erwählte ist ein weinerlicher Wiener Buchhalter namens Knolle.

Um der Konkurrenz den Fehlgriff zu verbergen, wird Knolle zum Casanova aufgebaut. Zu Lande, zu Wasser und in der Luft muß er bei Damen liegen und sich fotografieren lassen.

In Paris schleppt ihn eine Blonde ans Bett, im japanischen Bad macht ihm die Wäscherin warm, aber die Unschuld verliert er im Flug — „Knolle“, malt der Zweisitzer an den Himmel, „ist keine Jungfrau mehr.“

Trotz modernistischer Kino-Gags und knalligem Aufwand hat Pflighar den Konsum-Sex gar nicht persifliert. Sondern kopiert.



Rühmann in „Maigret“
Vom Autor die Hälfte

Narr an der Bar

Maigret und sein größter Fall (Österreich/Italien/Frankreich). Der Trenchcoat ist gebügelt, der Sakko sitzt proper. Maigret, der Krimi-Kommissar des belgischen Schriftstellers Georges Simenon, ist deutsch geworden.

Heinz Rühmann spielt jetzt den Pariser Polizeimenschen — nach dem Franzosen Jean Gabin, dem Italiener Gino Cervi und dem Engländer Rupert Davies. Rühmann zu seiner Wahl: „Es muß wohl so sein.“

Der Film ist nur halb nach Simenons Buch „Maigret und der Spion“. Drehbuchautor Herbert Reinecker beförderte den Titel-Toten (einen griechischen Agenten) zum britischen Bildersammler, baute einen verdächtigen Rauschgift-Musiker ein und einen komischen Begleiter für den Kommissar.

Regie-Routinier Alfred Weidenmann, der mit Reinecker 1944 schon „Junge Adler“ steigen ließ, nahm auch von Simenon Abstand: Gossen-Milieu und harschen Realismus des Krimi-Klassikers verdreht der Film ins Pittoreske und Mondäne.

Der große Fall ist eher klein. Ein reicher Bildernarr läßt in einer Pariser Galerie einen van Gogh stehlen. Als er das Bild aus einer Nachbarin in Lausanne holen will, wird er erschlagen.

Für die Suche nach dem Mörder hat sich Rühmann eine Pfeife und eine glatte Art des Unterspiels zugelegt. Eigenbrötler Maigret, vom Autor „groß und dick“ gedacht, magerte zum Maigretchen.



Alexander, Partnerin in „Bel ami 2000“: Für den Nackten ein Strauß